Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 22

Artikel: Zum 1. August

Autor: Schneeberger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **22** XXXI. Jahrgang 31. Juli 1956

Zum 1. August

Von Hptm. Fpr. Hans Schneeberger, Langenthal

> «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Psalm 121, 1-2.

Am Abend des 1. August werden wieder von unzähligen Höhen die Feuer leuchten, und aus der Tiefe werden viele zu ihnen aufschauen. Diese Höhenfeuer sollen der Ausdruck der Freude sein, der Freude darüber, daß uns ein freies Land geschenkt ist. Sie sollen aber auch Mahnzeichen sein, daß wir das Danken nicht vergessen. Wir wissen heute gut genug, daß es keine Selbstverständlichkeit ist, in einem freien Land leben zu können, wo die Bürger frei über alle Probleme des Staates diskutieren, darüber beraten und abstimmen können, sondern wir empfinden deutlich, daß solches ein Vorzug, eine Gnade ist. Darum möchten wir hier uns auf jenes Psalmwort besinnen, das am Kopfe dieses Artikels steht: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.»

Dieses Psalmwort ist schon in vielen vaterländischen Ansprachen zitiert worden, es weckt gerne ein sogenanntes patriotisches Gefühl oder sollte ein solches wecken, besonders wenn es in der Uebersetzung Martin Luthers zitiert wird, wo es lautet: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.» Da werden jeweilen viele Schweizerherzen weich, und Schweizeraugen füllen sich heimlich mit Tränen, wenn der Redner in pathetischen Worten von unseren Bergen redet, von denen uns Hilfe kommt. Und gar, wenn anschließend an die 1.-August-Ansprache der Männerchor das Lied von den «ewigen Bergen» singt, ist das patriotische Gefühl auf seinen Höhepunkt gestiegen, und zufrieden geht der Schweizer von der 1.-August-Feier nach Hause oder ins Wirtshaus.

Unser Psalmwort meint aber etwas anderes als ein bloßes, unbestimmtes Gefühl, das bekanntlich sehr schwankend sein kann. Wenn wir fragen, worin denn die Hilfe besteht, welche uns von den Bergen zukommen soll, weiß niemand eine rechte Antwort zu geben. Gewiß sind uns die Berge treue Helfer. Wir brauchen bloß das Wort «Réduit» auszusprechen, dann weiß jeder, der in den Jahren 1939 bis 1945 Militärdienst geleistet hat, was das bedeutet. Manch einer erinnert sich an die langen Märsche vom Rhein bis hinauf in die neue Abwehrfront, die nicht mehr dem Flußlauf, sondern dem zackigen Grat entlang verlief. Da waren die Berge unsere Verbündeten, und sie sind es heute noch unvermindert, wir sind froh über sie und lieben sie. Ungezählt sind die Scharen derer, welche in den Bergen Erholung und Heilung gesucht und gefunden haben; wie viele sind es gerade jetzt, welche dort ihre Ferien verbringen und Tag für Tag sich freuen an ihrer Schönheit und hehren Pracht. Wir lieben diese Berge und danken dem Schöpfer immer wieder dafür, daß er sie uns geschenkt hat.

Die beiden ersten Verse des 121. Psalms reden aber nicht von Hilfe, die uns von den Bergen kommt, sondern sie bekennen: «Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Dieser 121. Psalm ist wohl ein altes israelitisches Wallfahrtslied, das von jenen Wanderern gesungen wurde, welche unterwegs waren nach Jerusalem. Wenn sie dann nach langer und beschwerlicher Wanderung zum ersten Mal des Tempels hoch auf des Berges Zinne ansichtig wurden, stimmten sie dieses Lied an. Nicht der Tempelberg sollte und konnte ihnen Hilfe bringen, nicht von ihm erwarteten sie neue Kraft, sondern von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Darum schauten sie nach dem Berg aus, weil dort im Tempel Gott seine Wohnstätte hat, der Gott, von dem sie alles erwarteten und erhofften für sich selbst und für das ganze Land und Volk. Dieser Psalm hat also nichts zu tun mit jenem Mythos von Blut und Boden, der einst auch in Europa so üble Blüten getrieben und bittere Früchte gebracht hat, sondern er ist das uneingeschränkte Bekenntnis zu dem Gott, der ein Schöpfer ist Himmels und der Erde, und der, wie es weiter unten im Psalm heißt, «dich behütet vor allem Uebel; er behütet dein Leben, deinen Ausgang und Eingang, jetzt und immerdar».

Ist es wohl abwegig, am 1. August daran zu erinnern und sich darauf zu besinnen, daß dieses Psalmwort auch für uns seine uneingeschränkte Geltung besitzt? Wir glauben nicht, denn wir sind der festen Ueberzeugung, daß mit dem Glauben an den lebendigen Gott und mit dem Bekenntnis zu ihm als dem Herrn alles Lebens und dem Geber aller guten Gaben die Existenz der Schweiz steht und fällt. Wir glauben an diese Tatsache, nicht weil am Anfang unserer Bundesverfassung der Name Gottes steht, sondern weil eine Schweiz ohne all die christlichen Elemente nicht bestehen kann, die sie heute noch tragen. Es wäre sicher eine Anmaßung, zu behaupten, wir seien in ganz besonderer und ausgesprochener Weise ein christliches Volk, und es ist eine Ueberheblichkeit, zu meinen, wir seien für die anderen Völker ein Musterbeispiel und ein Vorbild. Wir meinen nicht, daß am schweizerischen Wesen die Welt genesen soll, denn auch wir haben unsere nationalen Unzulänglichkeiten und Mängel, die wir niemandem aufzwingen wollen. Aber das ist sicher, daß im Schweizerland und Schweizervolk, in unserem Staats- und Wirtschaftsleben viele christliche Elemente enthalten sind, die wir nicht ungestraft preisgeben. Unsere Magistraten, unsere Regierungsmänner, Regierungsstatthalter, Gemeindepräsidenten und viele andere, denen eine öffentliche Aufgabe übertragen ist, wissen um dieses Erbe, das uns verpflichtet. Unsere Ehen und Familien, unsere Schulen und Universitäten sind irgendwie getragen und bestimmt von diesem christlichen Erbgut, auch wenn sie es oft nicht mehr wissen und nicht wahrhaben wollen. Wenn wir das alles ausrotten, wenn wir die Wurzeln abschneiden, die uns mit diesem Erbe verbinden und uns daraus Lebenskraft zufließen lassen, müssen wir verdorren und gehen zugrunde, dann wird eine andere Schweiz werden, die das alles nicht mehr kennt, was uns heilig ist und was uns erst unser Land und unsere Berge lieb macht.

So wollen wir denn auch am diesjährigen 1. August unsere Augen aufheben zu den Bergen, wir wollen danken für alles Gute und Schöne, das unserem Heimatland beschieden ist. Wir wollen uns vor allem aber wieder neu zu dem Gott bekennen und ihm Treue und Gehorsam geloben, dessen Güte und Barmherzigkeit wir in so mannigfacher Weise haben erfahren dürfen. Wenn die Schweizergeschichte ein Zeugnis ist von der Lebenskraft dieses Volkes, so ist sie nicht weniger ein Zeugnis von Gottes Langmut und Treue. Ihm zu danken, sei uns liebe Pflicht, denn auch unsere Hilfe kommt «von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.»

Neue Redaktionsadresse: Ernst Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel, Tel. (061) 344115